

TRO DER TRAFFO

Organ der Leitung
der BPO der SED
des VEB
Transformatorwerk
„KARL LIEBKNECHT“

Ausgabe: Nr. 11
17. März 1989
0,05 Mark
40. Jahrgang

Im Blickpunkt: Gewerkschaftswahlen Bewährtes weiterführen und neue Ideen einbringen Kollektiv „Julius Fucik“ zog kritisch Bilanz

Eine recht offene und streitbare Atmosphäre herrschte in der Gewerkschaftsgruppe im Werkzeugbau bei der Berichtswahlversammlung. Es ist mehr oder weniger schon zur schlechten Tradition geworden, daß die Wahl einstimmig erfolgt und hernach gemeckert wird. AGL-Vorsitzender Klaus Karutz, der als Gast eingeladen war, trat

Wenn einige die sozialistische Demokratie als eine Farce auffassen, haben sie dazu selbst recht kräftig beigetragen.

In der vergangenen Wahlperiode haben sich die Werkzeugbauer hohe Ziele gesetzt und sind ihren Aufgaben rundum gerecht geworden oder haben sie übererfüllt. Sie stellten sogar zwölf Kollegen für insgesamt

bau kommen sie entweder zu spät oder unvollständig, was eine Arbeitsweise „Von der Hand in den Mund“ bedingt. Bei rechtzeitiger Bekanntgabe der Arbeitsaufgaben verläuft ganz logisch die Plandiskussion auf einer viel solideren Grundlage.

Viele Jahre führt das Kollektiv des Werkzeugbaus schon den Kampf um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“. Als der Werkzeugbau dem Bereich Technik zugeordnet wurde, traten Kennziffern in den Kollektivverpflichtungen auf, die nur unter größter Anstrengung zu erfüllen waren. Die Kollegen hoffen, daß mit der neuen Wettbewerbskommission ein angemessener Bewertungsmodus gefunden wird, der reale Kennziffern vorgibt.

Auf dem Gebiet der Arbeits- und Lebensbedingungen wurden einige Verbesserungen erreicht. So wurden Hebezeuge im Baukastenbereich vom Kollegen Lewer, an der Drehbank vom Kollegen v. Rekowski und am Bohrwerk aufgestellt. Das Bohrwerk selbst wurde modernisiert. Einige Drehbänke und eine Schleifmaschine wurden generalüberholt.

In der letzten Wahlperiode bemühten sich die Kollegen Starosta, Ehling und Zielinski erfolgreich um den Titel „Qualitätsarbeiter“, was aber nicht bedeutet, daß die anderen nicht auch Qualitätsarbeit leisten.

(Fortsetzung auf Seite 2)



Kollege Oliver Anton erhielt auf der Gruppenversammlung des Kollektivs „Julius Fucik“, Werkzeugbau, das Vertrauen seiner Kollegen, die ihn zum neuen Vertrauensmann wählten.

energisch gegen diese Haltung, die im Grunde keine ist, auf.

Ohne die Arbeit der gewählten Gewerkschaftsfunktionäre würde es ganz genauso Kritiken hageln, wenn nicht sogar noch mehr. Zum zweiten verpflichtet niemand die Kollegen, die vorgeschlagenen Kandidaten zu wählen.

3000 Stunden im Rahmen der sozialistischen Hilfe an andere Abteilungen ab.

Dazu kamen zusätzliche Verpflichtungen für außerplanmäßige eilige Arbeiten, die akkurat erfüllt wurden.

Ein in anderen Abteilungen sicher nicht unbekanntes Problem ist die rechtzeitige Vergabe der Plankennziffern. Im Werkzeug-



Unsere Frauen genießen im TRO hohe Anerkennung

Über 1000 Frauen und Mädchen leisten im TRO zuverlässig ihren Beitrag zur Bewältigung unserer gemeinsamen Aufgaben. Ihnen galt anlässlich des Internationalen Frauentages Dank und Anerkennung der Betriebs-, Partei- und Gewerkschaftsleitung, rund 160 von ihnen folgten der Einladung zur traditionellen Festveranstaltung am 8. März ins Klub-

haus. gänzte der Redner. 25 Prozent der gesamten Kaderreserven – unsere künftigen Leiter also – seien ebenfalls Frauen. Der 1. Stellvertreter des Betriebsdirektors dankte gleichfalls den Sekretärinnen, Werkstattschreiberinnen und Sachbearbeiterinnen, die als Sachwalter eines Verantwortungsbereiches zuverlässig ihrer Arbeit nachgehen, würdigte die Lei-

281 TROjanerinnen verfügen heute über einen Hoch- bzw. Fachschulabschluß, 66,5 Prozent sind Facharbeiter, vier Kolleginnen erhielten zum 8. März in Würdigung ihrer über zehnjährigen guten fachlichen Arbeit ihre Zuerkennung als Facharbeiter. Eine beachtliche Bilanz, die der 1. Stellvertreter des Betriebsdirektors Karl-Heinz Dannebaum in seiner Festrede ziehen konnte.



Hervorzuheben sei die gute und vorbildliche Arbeit der Frauenbrigaden im Sicherheitsbau, in der Wandlerwickerei und in der Spulenbearbeitung des Trafobetriebes. Wesentliche Initiativen stammten von den Kolleginnen aus der Forschung, Entwicklung und Technologie, hob Genosse Dannebaum hervor und erwähnte im besonderen Dr. Heike Schwarz, Leiter des Jugendforscherkollektivs im Wandlerbau. „21 Frauen sind im TRO als Gruppenleiter tätig, 12 als Abteilungsleiter und wer kennt nicht unsere Direktorin für Kader und Bildung oder unsere Hauptbuchhalterin?“ er-

stungen unserer Kolleginnen bei der Anwendung der Mikrorechentechnik und betonte im weiteren: „Schöpferisch arbeiten viele Frauen an der besseren Gestaltung unseres betrieblichen Reproduktionsprozesses mit. Über ein Drittel aller TROjanerinnen war 1988 aktiv in der Neuererbewegung und erzielte einen Nutzen von über einer Million Mark.

(Fortsetzung auf Seite 2)



FDJ-Geburtstag am 7. März: Zahlreiche Gratulanten hatten sich angesagt, Pioniere aus unserer Patenoberschule „Karl Liebknecht“. Sie hatten kleine Geschenke mitgebracht, zum Teil selbst gebastelt, die sie aktiven FDJlern unseres Betriebes überreichten.



Viele kennen ihn, den Vorsitzenden der AGL des Q-Bereiches und langjährigen Gütekontrollleur im Mitteltrafobau Kurt Abraham. Er ist geachtet von seinen Kollegen als zuverlässiger TROjaner, der vorbildlich seine Arbeitsaufgaben erfüllt, Qualitätsarbeit leistet. Kurt Abraham kandidiert nunmehr zum zweiten Mal für die Stadtbezirksversammlung Köpenick. Sein Wahlkreis ist der Wahlkreis 3/Oberschöneweide, wo er auch zu Hause ist.

Einer von uns, dem unser Vertrauen etwas gilt

Kollege Kurt Abraham, Gütekontrollleur im Mitteltrafobau, kandidiert zum zweiten Mal für die Köpenicker Stadtbezirksversammlung

Ein echter TROjaner ist er, seit über 30 Jahren im Betrieb, mit ihm gewachsen und etwas geworden: Kurt Abraham, anerkannter Gütekontrollleur im Mitteltrafobau und Vorsitzender der Abteilungsgewerkschaftsorganisation der TKO. Seine Kollegen und alle, die schon einmal irgendetwas mit ihm zu tun gehabt haben, schätzen ihn ob seiner Zuverlässigkeit und guten Arbeit.

Sein Engagement, sich einzusetzen für ein Problem, das ihm oder seinen Kollegen unter den Nägeln brennt, vielleicht war es gerade das, was unsere Betriebsgewerkschaftsleitung vor nunmehr fast genau fünf Jahren bewog, Kurt Abraham zu fragen, ob er nicht für die Köpenicker Stadtbezirksverordnetenversammlung kandidieren wolle.

„Gereizt hat mich das schon“, meint er heute. Er kam auf die Kandidatenliste, wurde gewählt und begann als Nachfolgekandidat. Lange war er's allerdings nicht, wurde „ordentlicher“ Abgeordneter und arbeitet in der Ständigen Kommission Örtliche Versorgungswirtschaft mit. Örtliche Versorgungswirtschaft – da hatte er eines der umfassendsten Arbeitsgebiete getroffen, das beim Zahntechniker anfängt und bei den Dienstleistungs-PGH aufhört, wozu die Handwerksbetriebe und vieles, vieles mehr gehören. Da hieß es lernen, kennenlernen. Verschiedene Aktive wirken in der Ständigen Kommission, Kurt Abraham gehört dem Preisaktiv an, nimmt an gesellschaftlichen Preiskontrollen teil, arbeitet aus diesem Grunde eng mit anderen Kommissionen, Volkskontrollausschüssen und der ABL zusammen.

Sein Wahlkreis ist der Wahlkreis 3/Oberschöneweide rund um die Rathenastraße. Hier ist er auch zu Hause, hier kennt man ihn, hier kennt er sich aus, ist vertraut mit den Problemen der Bürger, seiner Wähler. Und derer gibt es eine Menge, wie sich jeder sicher vorstellen kann, der das Oberschöneweider Altbaugelände kennt. Kurt Abraham hat die Rekonstruktion der Rathenastraße mitgemacht, als Mitglied des gesellschaftlichen Bauaktivs hat er sich im Interesse der Einwohner mit dafür eingesetzt, daß es nicht nur

schnell vorangeht, sondern daß auch die Baubelästigungen für die Familien in Grenzen blieben.

Viel, viel Kleinarbeit macht die Tätigkeit eines Abgeordneten aus, der mit dabei ist, wenn der Wohnbezirksausschuß Serosammlungen organisiert, sich kümmert um Kritiken zur Versorgung ... Kurt Abraham kennt das alles und setzt sich für eine Veränderung ein. Da sind dann noch die regelmäßigen Abgeordnetenprechstunden, wo er den Bürgern mit Rat und Tat zur Seite steht, eigentlich noch mehr stehen will, denn ihm kommen noch zu wenig Leute. Das bedauert er. „Zwar kann ich sicher nicht alle Fragen und Probleme lösen, aber Ratschläge geben, Wege aufzeigen“, darin sieht er vor allem seine Aufgabe, sagt er.

Kurt Abraham kandidiert nunmehr zum zweiten Mal für die Köpenicker Stadtbezirksver-

sammlung. Das Vertrauen seines Kollektivs besitzt er. Am 15. März stellt er sich auf der öffentlichen Wahlkreisaktivtagung im Wahlkreis 3 vor, steht seinen Wählern Rede und Antwort. Wir sind uns sicher, daß er auch hier das Vertrauen seiner Wähler erhält. Kurt Abraham, einer der sich engagiert, sich einsetzt nicht nur im Betrieb sondern weit darüber hinaus. Auf dem letzten Erstwählerforum fragte man ihn, welche Vorteile denn ein Abgeordneter bei uns habe. „Viel zusätzliche Arbeit“, war seine Antwort. Dennoch auch ein Vorteil, denn sich engagieren zu dürfen für den Bürger, für die tausend kleinen Dinge des täglichen Lebens, die unser Leben, unser Wohlbefinden, unsere Zufriedenheit ausmachen, das ist gewiß ein Vorteil, das ist das, was echte Demokratie, sozialistische Demokratie, ausmacht.

Unsere Frauen genießen im TRO hohe Anerkennung

Fortsetzung von Seite 1.

Anerkennung gilt aber auch den Kolleginnen, die sich neben Beruf und Familie in der Gewerkschaft, Partei, als Volksvertreter oder Schöffe, in der Kampfgruppe, Zivilverteidigung oder im DRK der DDR aktiv gesellschaftlich engagieren.

Neun Kolleginnen wurden im Anschluß als „Aktivist der sozialistischen Arbeit“ ausgezeichnet.



Herzlichen Glückwunsch dazu für Monika Laaser, M; Elisabeth Grützmaier, A; Christiane Gieche, Ö; Irmgard Böhme, V; Brigitte Templiner, G; Erika Kretschmer, D; Sigrid Schulz, D; Irma Taisakowski, K, und Doris Kast, N.

Die zentrale Frauentagsfeier ohne tolle Stimmung wäre undenkbar. Beppo Küster heizte sie mit seinem Showprogramm so richtig an. Welche Frisur die modbewußte Frau von 18 bis ... trägt, wenn sie auch noch Mut hat, stellten Jörg und seine Modelle im Programm „Von Chic bis Schock“ vor. So recht spannend wurde es dann bei der Tombola, die bei dieser Veranstaltung schon Tradition ist und wo natürlich wieder jedes Los gewann. Ein Dankeschön gilt in diesem Zusammenhang dem D-Bereich, und hier besonders den Kolleginnen Bretsch, Koppe, Lakowitz, die mit viel Liebe und Geschick, jedem Gewinn, ob es nun eine Salami oder ein Küchenregal war, das gewisse Etwas verliehen.



Einen Blumenstrauß für Monika Walter

Es ist eine Tatsache. Monika Walter vollendet am 21. März das 50. Lebensjahr. Mehr als 20 Jahre davon arbeitet sie in unserem Betrieb an verantwortlicher Stelle. Mit dem ihr

gesellschaftlichen, kollektiven und persönlichen Interessen unter einen Hut zu bringen, obwohl sie keinen trägt.

Auch in der gesellschaftlichen Arbeit hat sie viel Verantwortung übernommen als langjähriges Mitglied der Leitung der BPO, der APO 8 sowie in der Zivilverteidigung. Immer hat sie aus den Beschlüssen der Partei und des Staates den von ihr zu leistenden Beitrag abgeleitet und sich für die Realisierung mit ihrem Kollektiv eingesetzt.

Dafür möchte ich im Namen des Bereiches Ö unserer Monika an ihrem Ehrentag ein großes und sehr herzliches Dankeschön sagen. Mein persönlicher Wunsch ist, daß sie sich nun im „Kreis der Erwachsenen“ weiterhin wie bisher für die Erfüllung der gestellten Aufgaben einsetzt. Gesundheit, Schaffenskraft und Glück im Kreise der Familie sollten sie in den kommenden Jahren begleiten und für die weitere erfolgreiche Arbeit stimulieren.

Richard Anemüller



eigenen Engagement und Verantwortungsbewußtsein erfüllt sie ihre Aufgaben auf dem Gebiet der Arbeitsökonomie. Oft keine leichte Sache, die

Bewährtes weiterführen und neue Ideen einbringen

Fortsetzung von Seite 1.

Daß im Werkzeugbau ein recht reges gesellschaftliches Leben herrscht, beweisen beispielsweise die Patenschaftsbeziehung zu einer fünften Klasse in der Salvador-Allende-Oberschule, die Arbeit von acht Kollegen in der Zivilverteidigung oder in der Kampfgruppe und gemeinsame Unternehmungen, seien es Kegel-, Bowlingabende oder Feiern.

Solidarität ist eine freiwillige Sache. Jedoch blieb der Werkzeugbau weit unter den selbstgesteckten Zielen. Dem gegenüber stehen erfolgreiche spontane Spendenaktionen für die armenischen Erdbebenopfer. In der nächsten Wahlperiode und darüber hinaus wollen die Werkzeugbauer kontinuierlicher und mehr spenden.

Insgesamt kann das Kollektiv stolz auf seine Gewerkschaftsarbeit sein, trotz aller Mängel. Die

neue Leitung steht vor der Aufgabe, Bewährtes weiterzuführen und neue Gedanken, Vorstellungen in ihre Tätigkeit einzubringen.

Als Vertrauensmann wurde Oliver Anton gewählt, nachdem sein Vorgänger Dieter Groß fast fünf Jahre diese Funktion bekleidete. Neuer Kulturobmann ist Arribert Starosta. Volkmar Gardeke ist jetzt SV-Bevollmächtigter, Peter Manthey bemüht sich, die Funktion des Arbeitsschutzobmannes, die vor ihm der Kollege Lewer 38 Jahre lang ausübte, auszufüllen. Bernhard Rudnik wurde Sportorganisator.

Für die Arbeit in der Konfliktkommission wurden Otto Sadlowski und Rainer Rogge als Kandidaten nominiert, der Wahl in die AGL stellt sich Meister Herbert Schulz.

Eine neue Mannschaft. Wünschen wir ihr in der kommenden Wahlperiode viel Erfolg!



Herzlich begrüßt wurde jede Kollegin am Eingang mit einer Blume (Foto links unten). Immer wieder mit viel Lob bedacht, und das nicht nur auf der Festveranstaltung zum Frauentag, das kalte Buffet, das allen vorzüglich mundete.

Er setzt sich ein als Leiter

Genosse Manfred Engel, TFÖ, ist seit 30 Jahren im TRO



Genau 30 Jahre sind es her, seitdem ein junger Chemieingenieur von 26 Jahren im TRO anfang. Auf eine Zeitungsannonce, daß unser Betrieb einen neuen Abteilungsleiter für das Öllabor suchte, meldete sich Manfred Engel und nahm die gute Gelegenheit wahr.

„Davor habe ich bei Gaselan in der Werkstoffprüfung gearbeitet. Günstig daran war nur, daß meine Wohnung in unmittelbarer Nähe des Betriebes lag. Unsere chemische Industrie war gerade erst im Aufbau begriffen, ich war also als Chemieingenieur schon von vornherein in der Wahl meines Arbeitsplatzes eingeeignet. Als die Annonce in der Zeitung stand, habe ich sofort zugegriffen.“

Mehr Selbständigkeit wollte Manne Engel. Nun ist das keinesfalls mit dem Ehrgeiz, unbedingt einen Leiterposten zu besetzen, zu verwechseln. Sein Hobby Chemie, das zum Beruf geworden ist, trieb ihn, diese Tätigkeit im Öllabor anzunehmen.

Wer hätte vor 45 Jahren gedacht, daß aus dem Chemiebesessenen Schüler, der zu Hause allerhand, selbst für die Eltern unangenehme Mätzchen und später Experimente durchführte, heute ein bekannter und geachteter langjähriger TROjaner sein würde?

Die Studienbewerbung war unkompliziert. 1948 begann Manne, für zwei Jahre in der Fachschule für Chemie die Schulbank zum wiederholten Male zu drücken. Weil ein Studienabschluß ohne Facharbeiterbrief in der Tasche oder Arbeitserfahrung unmöglich war, ging er zwei Jahre arbeiten und studierte dann zu Ende.

Ist es nun die Lebensstellung, die der junge Ingenieur damals gesucht hatte, als er ins Öllabor kam? Auf alle Fälle haben ihn die Mitarbeiter, derzeit noch unverhältnismäßig viele, offen und herzlich aufgenommen. Viele ältere, erfahrene TROjaner waren unter ihnen, der 26jährige fand in seiner ruhigen, bestimmten und einnehmenden Art schnell Kontakt zu ihnen.

Zuerst war nur die Rede vom Öllabor, keinesfalls von der Trafotrocknung, der er heute ebenfalls vorsteht. Im Öllabor herrschten Ende der fünfziger, Anfang der sechziger Jahre kaum mit heute vergleichbare Zustände. Sage und schreibe zwölf Leute waren damals dort beschäftigt. Heute erledigen zwei oder drei Mitarbeiter ähnliche und anspruchsvollere Aufgaben. Jedoch ist der Arbeitsinhalt im großen und ganzen gleich geblieben. Selbstverständlich sind die Ansprüche auf analytischem

Gebiet gewachsen, weil flüssige Isolierstoffe ganz andere Qualitätsparameter aufweisen müssen als vor Jahren. Viele Arbeitsabläufe wurden vereinfacht und automatisiert.

„Wenn ich mir vorstelle“, schmunzelt Manfred Engel, „daß wir das Altöl, das angeliefert wurde, selbst aufbereitet haben ... Heute geht das natürlich nicht mehr. Wir sammeln das Altöl und schicken es zur Verarbeitung weg. Ähnlich war es mit den Fässern. Wir haben einen unvergleichlich hohen Aufwand betrieben, um sie zu reinigen und zu füllen. Das ist jetzt nicht mehr so. Entweder benutzen wir Einweg- oder solche Fässer, die mehrfach verwendet werden können und bei denen aufwendige Reinigungsarbeiten entfallen.“

Vor ungefähr 20 Jahren entstand ein neues Tanklager, neue Rührwerke wurden eingeführt. Manfred Engels Ehrgeiz ist es, die Ölwirtschaft im TRO stabil und mit minimalem Aufwand zu organisieren. In diesem Zusammenhang spricht er das Problem

So haben wir es erlebt

der effektiveren Arbeit an: „Manchmal ist es, als wenn man in Sirup schwimmt. Wenn man sich wegen kleinster Hilfsmittel und geringfügiger Unterstützungen auf regelrechte Betteltouren begeben muß, ist schnell ein Punkt erreicht, wo man resignieren kann.“

Genau zur Halbzeit seiner Tätigkeit im TRO, 1974, wurde Manfred Engel zusätzlich die Verantwortung für die Trafotrocknung übertragen. Ebenfalls zu dieser Zeit hielt eine neue Technologie Einzug in unserem Betrieb, in Mannes Abteilung: die Dampfphasentrocknung. „Das war eine unwahrscheinlich tolle Sache. Die Trocknungszeiten wurden auf ein Drittel reduziert. Wir waren die ersten im RGW mit einer solchen Anlage, die eine 700fache Arbeitsproduktivität ermöglichte. Klar, daß unsere Kooperationspartner in Scharen angereist kamen und unser Wunderwerk bestaunt haben. Ein zusätzlicher Pluspunkt für uns war, daß wir statt des teuren Import-Kerosins ein Produkt aus der DDR zur Trafotrocknung verwenden konnten. Und die Anlage lief genauso rund.“

Jetzt allerdings häufen sich die Probleme. Die Anlage ist schon überaltert, es fehlen die Ersatzteile. Es gibt sie einfach nicht mehr. Die Folge: Die Kollegen der Trocknung fahren auf Totalverschleiß. Die nächste Folge: Wenn die Anlage kaputt ist, muß wieder zum konventionellen Trocknungsverfahren mit Dampfheizung übergegangen werden. Die Endkonsequenz:



Die Trocknungszeiten verdreifachen sich. Eine Lösung innerhalb der Reko muß unbedingt gefunden werden.

Die technische Situation ist die eine Seite, die Stimmung unter den Kollegen die andere. Probleme gibt es genug, einige Kollegen resignieren, andere werden lustlos, dritte kündigen. Es gab Zeiten, da existierte in TFÖ eine Jugendbrigade und ein reges FDJ-Leben ...

Wie wird Manne Engel mit dieser Situation fertig? „Da mache ich mir nichts vor. Meine Verantwortung als Leiter und Genosse zwingen mich einfach dazu, mit den Leuten zu reden, die Stimmung nicht gänzlich auf den Nullpunkt absacken zu lassen.“

Genosse wurde der junge Manfred Engel 1952. Als aktiver FDJler sagte er sich: „Warum soll aus dem Spaß an politischer Agitationsarbeit nicht Ernst werden?“ Verantwortung wollte er tragen, seinen Beitrag zu gesellschaftlichen Veränderungen und Verbesserungen leisten.

Die jungen Leute in seiner Abteilung akzeptieren seine Gründe, sich politisch zu engagieren, glauben seinen Erzählun-

gen über seine eigenen FDJ-Aktivitäten. Jedoch leiten viel zu wenige konkrete Ansprüche an sich selbst daraus ab. „Im gewissen Sinne sind wir in Schablonen erstarrt. Man kann Jugendarbeit nicht zu allen Zeiten gleich machen. Doch die Suche nach neuen Wegen und Formen nimmt den Jugendlichen keiner ab. Daß einiges an Attraktivem der FDJ-Arbeit verlorengegangen ist, haben sie sich zum großen Teil selbst zuschreiben.“

Manfred Engel ist so weit, daß er nur bei Sachen, die ihn interessieren, „auf den Tisch springt“. Er lacht: „Es interessieren mich aber verdammt viele Sachen.“ Das merkt man, wenn man sich seinen Bereich anschaut. Auch über die letzten schweren Jahre hinweg verursachte TFÖ keine Planrückstände. Seine Abteilung ist mit ihrer Ölwirtschaft und der technologiegerechten Trocknung zu einem stabilen Faktor im TRO geworden.

Manfred Engel ist kein Mensch, der darüber viele große Worte verliert. Er wirkt mehr oder weniger hinter den Kulissen. Doch ohne seine Arbeit und die seiner Kollegen würde vieles nicht so laufen, wie es jetzt läuft.



1959

KALENDERBLÄTTER

Januar: Das Kollektiv der Schalterentwicklung verpflichtete sich, Leistungsschalter von 60 kV bis 380 kV und Trenner für 220 kV und 380 kV nach dem Baukastenprinzip zu entwickeln.

1. Februar: Der Betriebsteil Rummelsburg wird gegründet und nimmt im Verlaufe des Jahres die Wandler- und Ableiterfertigung auf. Mit dem neuen Betriebsteil gliederte sich das Werk in vier Produktionsbereiche: Transformatorbau (O), Schalterbau (F), Wandler- und Ableiterbau (R) sowie Kessel- und Behälterbau (N).

Im VEB TRO nahm die Brigade Andres/Simdorn aus dem Schalterbau als erstes Kollektiv den Kampf um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ auf. Mitte des Jahres kämpften bereits fünf Brigaden mit 125 Mitgliedern um den Ehrentitel.

Im ersten Halbjahr entstanden 28 Arbeits- und Forschungsgemeinschaften im TRO.

Dezember: Als zum Jahresende Bilanz gezogen wurde, hatten die 4 200 TROjaner ihren Plan mit 100,3 Prozent erfüllt und gegenüber 1958 eine Steigerung auf rund 130 Prozent erreicht.



Hauptschweißingenieur Karl-Heinz Steffen im Gespräch mit erfahrenen Schweißern in NFK. Mit ihren beständig guten Leistungen gehören beide, Kollege Fechner und Rückert, zu den besten Schweißern in N.

1989 geht er in das dritte Jahr, der Berufsgruppenwettbewerb der Schweißer. „DER TRAFO“ bat Hauptschweißingenieur Karl Heinz Steffen um eine Bilanz und Ausblick auf Kommendes. Was führte seinerzeit zu diesem Wettbewerb?

Ausgangspunkt war eine komplizierte Situation in den Jahren 1985 und 1986. Damals gab es Probleme mit der Dichtheit von Loktrafos. Diesen Qualitätsmängeln mußten wir unbedingt zu Leibe rücken. Üblicherweise geschieht das, indem die Betroffenen zur Verantwortung gezogen werden. Sie spüren ihre Ver-

säumnisse in der Lohntüte. Wir dachten uns, daß es als günstigere Variante möglich sein muß, gute Leistungen zu stimulieren. So entstand der Berufsgruppenwettbewerb der Schweißer, der 1987 in Niederschönhausen ins Leben gerufen wurde.

Die größere Differenzierung zwischen guten und schlechten Arbeitsergebnissen hat wesentlichen Anteil an der Stabilisierung der Schweißarbeiten für Loktrafos und insgesamt im Betriebsteil. Technologische Maßnahmen, die besonders Kollegen Eugen Josten durchsetzte, schufen dafür wichtige Voraussetzungen.

Die Dichtheit von Lokomotivtransformatoren ist schon lange kein Thema mehr!

Berufsgruppenwettbewerb der Schweißer brachte viele gute Ergebnisse

Die Dichtheit von Loktrafos ist heute kein Gesprächsthema mehr. Unsere Schweißer haben einen wichtigen Anteil daran, daß den Loktransformatoren das Gütezeichen „Q“ zuerkannt wurde.

Im Jahre 1988 wurde der Berufsgruppenwettbewerb auf eine höhere Stufe gestellt. Nicht mehr nur die Schweißer in Niederschönhausen waren einbezogen, sondern ebenso die vom Hauptwerk und aus Rummelsburg. Was brachte die Erweiterung?

Nachdem der Wettbewerb in Niederschönhausen einiges bewegt hatte, lag der Gedanke, ihn auf den gesamten Betrieb auszuweiten, nahe. Die Schwierigkeit dabei war, daß es im VEB TRO viele Kollegen gibt, die schweißen, es aber nicht ausschließlich tun. Das berücksichtigen wir, indem wir den Wettbewerb in zwei Gruppen führten. Ich muß sagen, wir über-

schätzten etwas die Resonanz, die der Wettbewerb auslösen würde. In Rummelsburg beispielsweise trat in einer Kostenstelle die Meinung auf, der Wettbewerb gebe den Kollegen nichts.

Das berücksichtigen wir, indem wir für 1989 einige Änderungen vornahmen.

Bevor wir darauf zu sprechen kommen, eine andere Frage: Hat der Wettbewerb die Schweißer so erreicht, daß man von einer Wettbewerbsatmosphäre sprechen kann? Sicher erledigt kein Schweißer seine täglichen Aufgaben mit dem ständigen Gedanken an den Wettbewerb. Aber bei den Auszeichnungen, die wir stets am jeweiligen Arbeitsplatz im Beisein der anderen Kollegen vornahmen, war Interesse spürbar. Kollegen interessierten sich, warum gerade dieser Kollege einen Platz belegte, der zu einer Prämie führte. Sie fragten, warum sie nicht erster oder zweiter, sondern vierter oder siebenter wurden. Natürlich ist das Interesse verschieden ausgeprägt. Ich glaube aber, daß wir uns nicht auf die Nennung der Besten beschränkten, sondern auch die im Vordergrund platzierten Schweißer erwähnten, war richtig.

Ein weiteres Ziel strebten wir mit dem Berufsgruppenwettbewerb an. Traditionell ist der Zusammenhalt der Schweißer sehr stark ausgeprägt. Man kann bei-

nahe von einer Familie sprechen. Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl wollten wir stärken, auch über Betriebsteilgrenzen hinaus. Ich denke, wir sind dabei ein Stück vorangekommen. Dort mehr, wo sich die Leiter für den Wettbewerb interessierten, ihn als Mittel zur Stimulierung besserer Leistungen bewußt nutzen. Besonders engagierten sich Meister Bernhard Roth bei den Kranschlossern im Hauptwerk und die Abteilungsleiter Manfred Gebhardt und Arno Erdenberger in Niederschönhausen.

Es war 1988 gar nicht einfach, die jahresbesten Schweißer zu ermitteln, sich für eine Platzierung zu entscheiden. Oft entschied bei den Kennziffern erst die zweite Stelle hinter dem Komma. Mit Jürgen Hegert wurde aber ein erfahrener Kollege aus As bester Schweißer. Ihm folgten von NFB Detlef Breithor und Hans-Joachim Schilling. Aus NFK konnte sich kein Schweißer ganz vorn einfinden, weil in zwei Monaten wegen einiger Qualitätsmängel kein Kollege eingereicht wurde. Ich möchte aber betonen, über das ganze Jahr wurde auch dort hervorragende Arbeit geleistet. Alte Hasen wie die Kollegen Rückert und Fechner hätten sich ebenso gut vorn behaupten können. Übrigens werden keine Schweißer so streng kontrolliert wie die von NFK. Die Nächte müssen immerhin der Prüfung durch Röntgenstrahlen und Ultraschall standhalten!



Konzentration, eine ruhige Hand und ein scharfer Blick sind notwendig, um eine einwandfreie Schweißnaht zustande zu bringen. Die meisten Schweißer verfügen über langjährige Berufserfahrung.

Bei Röntgenprüfung tritt der kleinste Fehler zutage Letzte Reklamation liegt Jahre zurück

An die letzte Beanstandung durch die Gütekontrolle kann ich mich nicht erinnern. Es muß schon Jahre zurückliegen. Trotzdem war ich überrascht, als ich kürzlich bei der Auswertung des Schweißwettbewerbs als Sieger aufgerufen wurde. Soviel ich weiß, können andere Kollegen auf ähnlich gute Bilanzen verweisen.

Sicher, mit meinen Leistungen brauche ich mich nicht zu verstecken. Ich beherrsche mehrere Verfahren, habe mich dafür qualifiziert. Die Normerfüllung stimmt auch. Bei über 30jähriger Berufserfahrung möchte das sein. Viele meiner Schweißarbeiten sind einer besonderen Kontrolle unterzogen, sie werden röntgengeprüft. Da träte der kleinste Fehler zutage.

Als ich am Arbeitsplatz als quartalsbeste Schweißer ausgezeichnet wurde, gratulierten mir die Kollegen selbstverständlich. Aber sie wollten auch wissen, was den Ausschlag gab, daß ich gewann und nicht sie. Wir informierten uns. Bei ihnen traten eben Ausfallzeiten und kleinere Reklamationen auf. Nichts Umwerfendes, doch dadurch lag ich

vorn. Die Reaktionen meiner Kollegen zeigen, ihnen ist der Wettbewerb nicht gleichgültig. Die Arbeit als Schweißer macht mir Spaß. Sie ist vielseitig, die Aufgaben wie auch die angewandten Verfahren wechseln oft. Dadurch gibt es keine Eintönigkeit. Ich muß ganz schön aufpassen, daß alles klar geht. Schon die vorgearbeiteten Teile sehe ich mir genau an. Mein Vorteil ist natürlich, daß ich manchen Fehler selbst bereinige, bevor das Teil weitergeht. Reklamationen kann ich so als mein eigener Kontrollleur weitgehend vermeiden. Allerdings liegt es eine Weile zurück, daß ich eine Pore beseitigen mußte. Bei einigen Verfahren – wie Kupferschweißen – ist Nacharbeit nicht mehr möglich. Wenn da beim Röntgen irgendwelche Ungenauigkeiten entdeckt werden, ist das Teil endgültig Ausschuss. Jeder weiß, wie wertvoll Kupfer ist. Meine Verantwortung ist also recht erheblich.



Jürgen Hegert wurde beim Tag des Schweißers als Bester im Jahr 1988 ausgezeichnet. Seit Jahren gab es bei seinen Arbeiten keine Beanstandung mehr.

Den Berufsgruppenwettbewerb halte ich für eine gute Sache. Jeder weiß dadurch, wo er mit seinen Leistungen steht. Die Entscheidung, ab 1989 die besten Schweißer gleichermaßen auszuzeichnen, finde ich besser. Große Unterschiede gibt es so-

wieso nicht. Deshalb drückten 50 Mark mehr oder weniger bei den Platzierungen das Niveau nicht aus. Ich glaube, jetzt wurde eine gerechtere Lösung gefunden.

Jürgen Hegert, VFV 6 (As)

Mit guter Schweißnaht allein ist's nicht getan Berufserfahrungen erhöhen die Chance

Überrascht war ich schon, als ich bei der Auswertung des Schweißwettbewerbs 1988 Zweiter wurde. Zwar war ich zweimal Quartalsbeste, aber ich hatte nie das Gefühl, den anderen erfahrenen Schweißern viel vorauszuhaben. Wenn ich mich beispielsweise mit meinem Brigadier Hans-Joachim Schilling vergleiche, besser als er bin ich auf keinen Fall. Den Ausschlag können nur wenige Kleinigkeiten gegeben haben.

Seit 1966 arbeite ich als Schweißer. Mit den Jahren kommt natürlich eine Menge Berufserfahrung zusammen. Das erhöhte meine Chancen, gut in dem Schweißwettbewerb abzuschneiden. Ich kann nicht von mir behaupten, 1988 besser als in den Jahren zuvor gearbeitet zu haben. Selbstverständlich gab

ich mir Mühe. Meine normalen Arbeitsergebnisse reichten jedoch aus für die gute Platzierung. Übrigens ist es nicht damit getan, eine gute Schweißnaht zu fabrizieren. Ich muß aufpassen, ob die vorbereitenden Arbeiten richtig erledigt sind. Manchmal finde ich noch eine rostige oder ölige Stelle. Ohne Bearbeitung gefährdet das die Naht. Ich bringe das in Ordnung. Sicher gehört das zu den Gründen, weshalb ich schon seit Jahren keine Reklamation hatte.

Meine Erfahrungen behalte ich keineswegs für mich. Ich versuche, auf meine Kollegen einzuwirken. Denn wenn wir hier eine Naht versauen, kann es passieren, daß einer von uns dem Trafo hinterherfahren muß. Mit meinen Tips bemühe ich



mich, den anderen im Interesse der Qualität unserer Behälter für Großtrafos zu helfen. Die Ratschläge erhöhen auch die Chancen der jüngeren, besser im Wettbewerb abzuschneiden. Sie müssen allerdings Geduld mitbringen, denn ein wirklich guter Schweißer ist man erst aufgrund eigener Erfahrungen über mehrere Jahre hinweg.

Detlef Breithor, NFB

Kein schönes Gefühl, einem Trafo hinterherzufahren Recht strenge Qualitätsmaßstäbe in N

Seit über 30 Jahren arbeite ich als Schweißer, die ganze Zeit im VEB TRO. Mit soviel Berufserfahrung hat man natürlich einige Routine. Wir müssen bei unserer

Arbeit auf Qualität achten, denn wenn etwas passiert, sind wir die Dummen. Es ist kein schönes Gefühl, einem Trafo hinterherzufahren, weil eine Naht nicht ein-

wandfrei war. Im vergangenen Jahr machte es sich einmal erforderlich. Alle wußten, das ist der Brigadier von den Verursachern. Das war peinlich. Insgesamt aber ist Qualitätsarbeit bei uns Ehrensache. Die Maßstäbe sind streng. In Niederschönhausen muß man sich ganz schön strecken, um eine gute Qualitätszahl zu bekommen. Da wir Leistungslöhner sind, müssen bei uns Qualität und Quantität stimmen. Als Brigadier habe ich da doppelte Verantwortung. Mit der eigenen Arbeit sollte man immer Vorbild sein, außerdem ist man für die Kollegen zuständig. Ich besorge das Material, achte darauf, daß die Geräte in Ordnung sind. Damit schaffe ich schon Voraussetzungen, daß die anderen einwandfrei arbeiten können. Außerdem schaue ich den Kollegen über die Schulter. Nicht immer, schließlich sind sie alles andere als heurige Hasen. Sie wissen, worauf es ankommt. Trotzdem, hin und wieder vergewissere ich mich genauer, ob alles stimmt. Denn wenn wir einen Fehler von der eigentlichen Gütekontrolle entdecken, können wir ihn beheben, ohne daß es eine Reklamation gibt.

Natürlich habe ich mich über meinen dritten Platz gefreut. Mit Detlef Breithor kommt der Zweitplatzierte ebenfalls aus meiner Brigade. Ich denke schon, daß damit unsere Bemühungen um einwandfreie Qualität gewürdigt wurden. Aber auch die Schweißer von NFK leisten sehr gute

Arbeit. Möglicherweise hätte die Reihenfolge in der Jahresbilanz etwas anders ausgesehen, wären die Ergebnisse der Kollegen von NFK in allen Monaten zur Auswertung eingereicht worden. So war keiner von ihnen in der Lage, einen vorderen Platz zu belegen. Das Beispiel NFK zeigt, bei einem solchen Wettbewerb ist es ganz wichtig, daß bei allen Beteiligten gleiche Maßstäbe gelten. Die neue Verfah-

rensweise beim Wettbewerb, quartalsweise die fünf besten Schweißer mit der gleichen Prämie auszuzeichnen, halte ich für gerechter. Ich glaube, die wirklich besten Schweißer haben das gleiche Niveau, aber die Unterschiede in der Prämierung waren erheblich. Mal sehen, wie die Veränderungen bei der ersten Auswertung ankommen.

Hans-Joachim Schilling, NFB



Die Kollegen um Brigadier Hans-Joachim Schilling (zweiter von links) wissen, worauf es bei ihrer Arbeit ankommt. Die meisten von ihnen verfügen über langjährige Berufserfahrung.

Sie sprachen vorhin von Veränderungen im Wettbewerb für 1989. Worum handelt es sich?

Wir haben festgestellt, daß die Unterschiede der Arbeitsergebnisse äußerst gering sind. Ich glaube nicht, daß man mit Recht von einem ersten, zweiten oder dritten Platz sprechen kann, wenn er durch die zweite Stelle hinter dem Komma zustande kommt. Deshalb entschlossen wir uns, künftig die fünf besten Schweißer mit einer gleich hohen Prämie auszuzeichnen, und zwar mit 200 Mark. Außerdem erfolgt zum Jahresende die Auszeichnung als „Qualitätsschweißer“ der Betriebserhaltungs-



Im vergangenen Jahr mußte Hans-Joachim Schilling einem Transformator hinterherfahren, um eine undichte Lötstelle nachzubessern, die einer seiner Kollegen verursacht hatte. Es war für ihn eine peinliche Situation.

Arbeit. Möglicherweise hätte die Reihenfolge in der Jahresbilanz etwas anders ausgesehen, wären die Ergebnisse der Kollegen von NFK in allen Monaten zur Auswertung eingereicht worden. So war keiner von ihnen in der Lage, einen vorderen Platz zu belegen. Das Beispiel NFK zeigt, bei einem solchen Wettbewerb ist es ganz wichtig, daß bei allen Beteiligten gleiche Maßstäbe gelten. Die neue Verfah-

rensweise beim Wettbewerb, quartalsweise die fünf besten Schweißer mit der gleichen Prämie auszuzeichnen, halte ich für gerechter. Ich glaube, die wirklich besten Schweißer haben das gleiche Niveau, aber die Unterschiede in der Prämierung waren erheblich. Mal sehen, wie die Veränderungen bei der ersten Auswertung ankommen.

Bauleuten schmeckt's im TRO

Wer gut arbeitet, soll auch gut essen. Ein Prinzip, das unsere Bauarbeiter aus dem BMK Ost/Industriebau Schwedt besonders schätzen. Einige von ihnen sind bereits seit Anfang vergangenen Jahres im TRO, andere kamen erst vor kurzem hinzu. Fast alle fühlen sich bei uns heimisch, insbesondere was das Essen anbelangt. Wie es unseren 40 Schwedter Bauleuten schmeckt, die „TRAFO“-Redaktion befragte sie.

Paul Puhmann ist Brigadier der Eisenflechter. Er meint: „Als wir das erste Mal am Betriebsessen teilnahmen, war es eine Überraschung für uns. Das prima Angebot sind wir nicht gewohnt. Und wir können uns schon ein Urteil erlauben, kommen wir doch berufsbedingt in vielen Betrieben herum. Im Gegensatz zum Heizkraftwerk Rum-

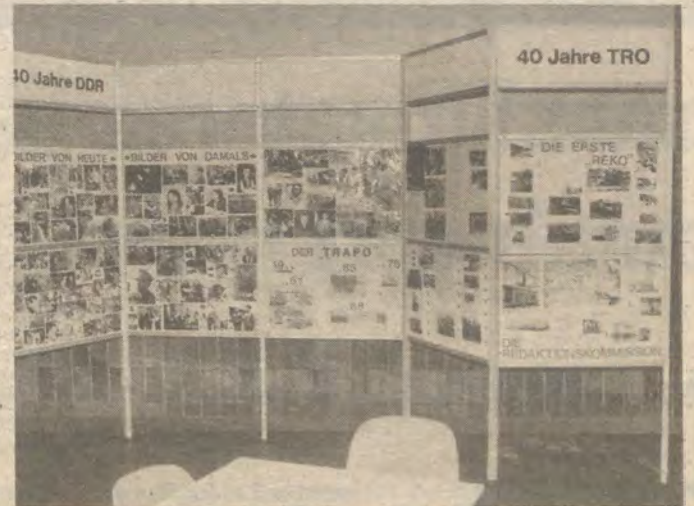
melsburg ist euer Essen la. Ich kann auf jeden Fall nicht meckern. Aber fragt doch die anderen, die werden's bestätigen.“ Das taten wir. Neben Lobesworten gaben die Bauleute auch Hinweise an unsere Küche. Olaf Schmidt, Heizungsmonteur, erzählt beispielsweise: „Also eure gebratenen Wiener mit Teufelssoße sind Spitze. Ich bin erst 14 Tage im TRO, und jeden Tag gab es bisher mein Leibdessert: Quarkspeise. Allerdings muß ich einschränkend fragen, ob Tablets in der Frühstückspause nicht angebracht wären, als mit Teller und Tassen durch die Reihen zu jonglieren?“ Detlef Wittich, Betonierer, fügt hinzu, daß die Auswahl zwischen meist fünf Gerichten eine prima Sache sei. Die Werkstätigen können sich so Gaumenrecht ausprechen. Auch Mario Riebe und Udo Krickhahn, beide Maurer,

sind sehr zufrieden mit dem TRO-Essen. „Satt wird man allemal, es schmeckt, und so billig koch erst einmal so 'n Essen“, erklären sie kurz und knapp. Ein anderer – Wolfgang Hahn, Eisenflechter – sagt, daß er manchmal nicht wußte, welches Essen er nehmen sollte. Falls wirklich mal das Angebot nicht mit dem Geschmack übereinstimmt, gibt es ja noch die Verkaufsstelle. Dort bekommt man auf jeden Fall Bockwurst und Schrippe.

Martin Behnke gefällt besonders, daß die Abkassierung mittags so rasch geht und das Essen vor allem warm ist. Jedoch könnten die Sauberkeit und Freundlichkeit bei der Essenausgabe besser sein.

Auch Meister Hubert Grunewald mündet es. „Abwechslungsreich, gut, billig, reichlich und warm ist euer Mittagessen. Was will man mehr. Wenn wir demnächst zum Schichtrythmus übergehen, werden wir auch euer abendliches Angebot nutzen. Da, so wurde mir gesagt, gibt es beides – warme und kalte Speisen.“

Daß es den Bauarbeitern sowie der gesamten TRO-Belegschaft weiterhin schmeckt, darum wird sich das Küchenkollektiv zukünftig noch mehr bemühen, denn der beim Jahreswettbewerb innerhalb der Kooperationsgemeinschaft Arbeiterversorgung Köpenick erreichte Titel „Versorgungseinrichtung der ausgezeichneten Qualität“ verpflichtet.



Informative Ausstellung

Großes Interesse fand eine Fotodokumentation über die 40jährige Geschichte des VEB TRO im Betriebsteil Niederschönhausen. Dichtes Gedränge herrschte in den ersten Tagen, manches Jugendfoto wurde belächelt, Töchter konnten Abbildungen ihrer Mütter entdecken, und zwar aus deren Berufsbeginn.

Die Idee zu einer solchen Ausstellung entstand auf einer der monatlichen Beratungen der Redaktionskommission in Niederschönhausen, für den 40. Jahrestag der DDR ist ähnliches geplant. Wer interessantes Material besitzt zum Wachsen und Werden unseres Landes, melde sich bitte bei Mario Hammig, App. 2 32 in N.

Treffen der Generationen

Anläßlich des Tages der NVA und des FDJ-Geburtstages fand am 3. März in unserer Pateneinheit „Ho Chi Minh“ das traditionelle Treffen der Generationen statt. Eingeladen hatte die FDJ-Kreisleitung. Zu den Teilnehmern gehörten neben FDJlern aus den Grundorganisationen Köpenicker Betriebe und Einrichtungen, junge Soldaten der Pateneinheit und Arbeitervetera-

nen, Aktivisten der 1. Stunde. Es war ein interessanter Erfahrungsaustausch, bei dem natürlich die Vorbereitung des Pfingsttreffens im Mai eine besondere Rolle spielte. Mit welcher Begeisterung junge Leute von damals zum ersten Deutschlandtreffen oder zu den ersten Pfingsttreffens führen, darüber berichteten ehemalige Teilnehmer. T. Hillner



„Was eure Arbeiterversorgung im Betrieb betrifft, da gibt es kaum etwas zu meckern“, meint Kollege Hubert Grunewald, Meister im BMK Ost/Industriebau Schwedt (rechts im Bild)

In der zurückliegenden Zeit kam es im Betrieb leider wieder zu einigen strafbaren Handlungen, in denen durch noch unbekannte Täter persönliche Sachen aus Garderobenschränken entwendet wurden. Dadurch entstanden nicht nur Verärgerung bei den Geschädigten, sondern auch Mißtrauen und gegenseitige Verdächtigungen in den jeweiligen Kollektiven.

Viele Diebstähle hätten allerdings vermieden werden können, wenn ihnen nicht durch Unachtsamkeit, Leichtsinn oder ungenügende Wachsamkeit Vorschub geleistet worden wäre.

Der Schutz des persönlichen Eigentums betrifft einestils den Eigentümer selbst und andererseits den Partner, bei dem zeitweilig das Eigentum aufbewahrt wird. Der Partner ist in unserem Falle natürlich der Betrieb. Auch er hat diesbezügliche Pflichten zu erfüllen, die im § 239 des AGB rechtlich fixiert sind. Sie beinhalten die Bereitstellung von ordentlichen und sicheren Aufbewahrungsmöglichkeiten für das persönliche Eigentum der Kollegen. Ordentlich aufbewahren heißt, vor Beschädigung und Verschmutzung schützen; und sicher aufbewahren heißt, den Zugriff Unbefugter weitgehend auszuschließen. Ordentlich und sicher in diesem Sinne müssen vor allem Garderoben- und ähnliche Schränke sein, in die unsere Werkstätigen die von ihnen mitgebrachten Gegenstände einschließen können. Als sicher gilt dabei ein Schrank, der verschließbar ist und dessen Schlüs-

sel nicht zu Schlössern anderer Schränke paßt. Der Schrank muß so beschaffen sein, daß er nur durch Gewaltanwendung – etwa durch Zerstören oder unter Verwendung eines Nachschlüssels – geöffnet werden kann. Mit der Bereitstellung von Garderobenräumen und verschließbaren Garderobenschränken hat der Betrieb seine ihm rechtlich auferlegte Pflicht erfüllt. Aber das heißt noch lange nicht, daß damit für Ordnung und Sicherheit alles getan ist. Denn was nützt, z. B. ein verschlossener Garderobenschrank, wenn der Garderobenraum zu allen Zeiten und vor allem von jedem unkontrolliert betreten werden kann. Die Möglichkeit zu schaffen, die Garderoben zu verschließen und den Zugang für alle Nutzer entsprechend zu regeln, würde Ordnung und Sicherheit wesentlich erhöhen. Dazu gehört gleichfalls, die Garderobenschränke mit Namen und Abteilung des Nutzers zu beschriften und die Schränke so zu verriegeln, daß deren Besitzer sich untereinander kennen. Hier gibt es in unserem Betrieb noch ein breites Betätigungsfeld.

Seinen Beitrag für Ordnung und Sicherheit hat auch der Eigentümer selbst zu leisten. Das heißt, jeder Werkstätige muß

selbst alles tun, um sein persönliches Eigentum zu schützen. Der Garderobenschrank ist also stets ordnungsgemäß zu verschließen. Wertsachen und andere wertvolle Gegenstände, wenn sie nicht zur täglichen Bekleidung gehören, sind abzugeben. Jeder Werkstätige kann auch damit einen Beitrag zur Ordnung

Aus den Akten unserer Kriminalpolizei

und Sicherheit leisten, indem er nur das in den Betrieb bringt, was unbedingt benötigt wird. Sachen und Gegenstände, die nicht unbedingt für den Arbeitsplatz oder für die tägliche Arbeit genutzt werden müssen, sollten zu Hause bleiben. Geht das aus irgendwelchen Gründen nicht, kann die Gepäckaufbewahrung bei der Betriebswache genutzt werden. Nennenswert ist das vor allem, weil die Schadensersatzpflicht des Betriebes nur dann eintritt, wenn der Verlust trotz Nutzung der betrieblichen Aufbewahrungsmöglichkeit er-

folgt. Ein Walkmann beispielsweise, der zwar beliebt ist, aber wohl kaum für den täglichen Arbeitsablauf benötigt wird, sollte zu Hause bleiben. Wird er dennoch in den Betrieb mitgenommen und im Garderobenschrank abgelegt, haftet der Eigentümer bei Verlust selbst.

Die beste Gewähr zum Schutz des persönlichen Eigentums und zur Vorbeugung von Diebstählen ist also eine hohe Ordnung und Sicherheit. Ihr werden wir gerecht, wenn jeder Leiter die ihm dafür übertragene Verantwortung wahrnimmt und sich stets bemüht, jeglichen Rechtsverletzungen vorzubeugen. Gleiches wird aber auch von jedem Werkstätigen verlangt, da er am unmittelbarsten die gegebenen Bedingungen beeinflussen kann. Tatsache ist jedoch, daß noch zu oft

– Garderobenschänke nicht verschlossen bzw. ungenügend gesichert sind
– Garderobenräume nicht abgeschlossen werden und damit Unbefugten den Zutritt ermöglicht wird
– Bargeld, Schecks oder Wertsachen ungesichert in Handtaschen, unverschlossenen Räumen, in der Nähe des Arbeitsplatzes oder in Garderobenschränken deponiert und damit Diebstähle begünstigt werden.

Abschließend noch einige Hinweise, wie wir auf eine hohe Ordnung und Sicherheit insgesamt und im besonderen zum Schutz unseres persönlichen Eigentums Einfluß nehmen können:

● Die im Betrieb vorhandenen Möglichkeiten zur sicheren Aufbewahrung von Kleidung, Taschen und sonstigem persönlichem Eigentum, also verschließbare Garderobenschränke und andere Behältnisse, sollten genutzt werden.

● Vorhandene Vorhängeschlösser sind zu überprüfen, ob sie nicht mittels Nachschlüssel geöffnet werden können. Gegebenenfalls sind sie gegen qualitativ bessere und vor allem sichere auszuwechseln.

● Schlüssel zu Garderobenschränken sollten nicht in sogenannten sicheren Verstecken abgelegt, sondern vom Nutzer des Schrankes mitgenommen und bei sich getragen werden.

● Sind Garderoben- und andere Räume, in denen persönliche Gegenstände untergebracht werden, nicht zu verschließen, sollten verantwortliche Leiter davon in Kenntnis gesetzt und Veränderungen herbeigeführt werden. Diese Veränderungen können auch in Eigeninitiative erfolgen.

● Kofferradios, Recorder u. ä. sind nicht mit in den Betrieb zu bringen, so wie es auch in der Arbeitsordnung verankert ist.

Bernhard Klatzek, VP/K

Es gilt nicht nur technische Probleme zu lösen, sondern auch hemmende Haltungen zu beseitigen



Dr. Bernd Räh, Mitarbeiter in der Schaltgerätekonstruktion, leitete das Jugendforscherkollektiv SF₆-Schalter. Er ist Autor dieses Beitrages.

Im Dezember 1986 wurde das Jugendforscherkollektiv ES gebildet. Die Aufgabenstellung, die das Kollektiv übertragen bekam, beinhaltete die Entwicklung eines Federspeicherantriebes für die SF₆-Leistungsschalterreihe 72,5 bis 420 kV. Dem Jugendforscherkollektiv gehörten Mitar-

beiter der Schaltgerätekonstruktion, des mechanischen und elektrischen Labors der Abteilung ES an. Über die Etappen Lösungsvorschlag, konstruktive Umsetzung, Fertigung und Aufbau des Funktionsmodells eines Federspei-

cherantriebes wurden experimentelle Untersuchungen an einem SF₆-Leistungsschalterpol 123 kV/kA mit Federspeicherantrieb möglich. Ausgehend von dem im Oktober erreichten Stand der mechanischen Erprobungen wurden im November und Dezember letzten Jahres erste orientierende Hochleistungsprüfungen im IPH Marzahn durchgeführt und erfolgreich absolviert.

Aufbauend auf die positiven Arbeitsergebnisse zum Zeitpunkt der Verabschiedung des Jugendforscherkollektives gilt es, zielstrebig eine Vielzahl von technischen und organisatorischen Problemen zu bewältigen sowie hemmende Haltungen von Kollegen abzubauen. Das ist Voraussetzung, um die Erzeugnisentwicklung des SF₆-Leistungsschalters 123 kV mit Federspeicherantrieb abzuschließen, das Ergebnis in die Produktion überzuleiten und zuverlässige Leistungsschalter für die Volkswirtschaft der DDR zur Verfügung zu stellen.

Dr. Bernd Räh
Leiter des JFK

Die ehemalige AFO 1 zog Bilanz ihrer Arbeit

Gute Ergebnisse sind kein Grund zum Ausruhen

- Von den insgesamt 14 MMM-Aufgaben des vergangenen Jahres wurde nur die Hälfte erfüllt. Zwei davon stehen in diesem Jahr wieder auf dem Plan. Bisher fehlten die notwendigen Maschinen zur Realisierung der Vorhaben.
- Per 30. Oktober konnte aus der MMM-Ar-

- In Eigeninitiative führte die AFO 1/VFL eine Schrotttaktion im Warmbad in der Wilhelmshofstraße durch. Resultat: 800 Kilogramm Gußschrott und 1 Tonne Stahlschrott konnten auf die Waagschale geworfen werden.
- Während die Jugendlichen der AFO bei Re-



Michael Pohl, Sekretär der AFO 1, ist nunmehr nur noch direkter Anlaufpunkt für die Jugendlichen aus den Vorkerkstätten. Davor gehörte zur AFO 1 ebenfalls der Schalterbau und der Trafobau. Daß aber für Michael Pohl auch der Austausch mit älteren Kollegen dazugehört, beweisen die Gespräche, die er führt. Ihn kennen nicht nur die Jugendlichen, sondern auch Ältere.

beit und Neuererbewegung 3 230 Mark und aus der Abrechnung von Sekundärrohstoffen 90 237 Mark dem Konto junger Sozialisten zugeführt werden. 788 869 Mark kamen aus Jugendvereinbarungen hinzu, davon stammen 666 892 Mark aus V.

servistenmärschen, beim Schießen der Jugendbrigaden, beim Sportfest sowie beim Sportlerausaustausch des VEB TRO mit ZWAR-Warschau teilnahmen und gute Ergebnisse erreichten, fielen Tischtennis- und Skatturnier wegen mangelnder Beteiligung ins Wasser.

Strukturänderung bringt bessere Übersicht über MMM

Wie führen wir die MMM-Arbeit nach erfolgter Strukturänderung durch?

Mit der im Januar 1989 vollzogenen Strukturänderung im TRO kamen zum Direktorat V die Bereiche der technologischen Vorbereitung hinzu. In diesem Zusammenhang übertrug man die Führung der MMM-Bewegung wieder an einen Verantwortlichen für MMM der staatlichen und an einen der FDJ-Leitung. Vorher oblagen beide Funktionen mir allein. Durch diese Teilung der Aufgaben wollen wir eine bessere Kontrolltätigkeit und eine tatkräftigere Unterstützung der MMM-Kollektive erreichen. Weiterhin muß es uns gelingen, neben den Beratungen der zentralen Arbeitsgemeinschaft „MMM“, die einmal monatlich stattfinden, auch wieder regelmäßig MMM-Beratungen in unserem Bereich durchzuführen.



Peter Rosenheinrich
MMM-Beauftragter, AFO 1

ren. Diese Zusammenkünfte erwiesen sich in der Vergangenheit als ein gutes und effektives Mittel, sich über den Arbeits- bzw. Abrechnungsstand und die dabei auftretenden Probleme auszutauschen.



Waffenbrüderschaft

Zwei bedeutende Tage schlossen die „Woche der Waffenbrüderschaft“ in der Betriebsberufsschule ein. Sie begann am Tag der Sowjetarmee und endete am Ehrentag unserer Nationalen Volksarmee. Eine Palette von Veranstaltungen stand auf dem Programm. Das waren neben militärischen Wettkämpfen auch Foren zu der neuen Militärdoktrin und „Muß der Friede bewaffnet sein?“ sowie der Wandzeitungswettbewerb „Das Regiment nebenan“. Bei letzterem ging die Klasse AM 62 als Sieger hervor.

Am 24. Februar fand der 12. Pokalwettkampf der Köpenicker Jugendbrigaden im BAZ „Egon Schultz“ in Hirschgarten statt. Rund 80 Lehrlinge und neun Lehrkräfte trafen sich hier, um miteinander in Wettbewerb zu treten. Die Sieger werden noch von einer Jury des Kreisvorstandes Köpenick ermittelt.

Am „II. Pokal der Waffenbrüderschaft“ nahmen rund 50 Jugendliche teil. Die ersten drei Plätze konnten an die Vertreter der NVA-Einheit Groß-Behnitz, an die BBS beziehungsweise an die Pateneinheit der Bereitschaftspolizei Basdorf vergeben werden.

Ein nachhaltiges Erlebnis für alle Beteiligten war das abendliche Freundschaftstreffen mit Soldaten der Sowjetarmee.

Abschluß der Woche bildete der Besuch einer BBS-Delegation im Wehrkreis Kommando Köpenick zum Ehrentag der NVA. Vorgesehen war ein Besuch der Lehrlinge, die einen längeren Ehrendienst antreten werden, in der NVA-Einheit Groß-Behnitz. Er wird im Mai nachgeholt.

+++ Studienjahr +++

Vier der insgesamt sechs FDJ-Gruppen in der AFO 1 führten im neuen Jahr bereits ein FDJ-Studienjahr zum Thema „Geschichte der DDR“ durch.

+++ Titelkampf +++

Alle Kollektive im Bereich V erhalten den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“.

+++ Kontakte +++

Aufgemöbelt sollen wieder die Kontakte zum Klub der Volkssolidarität werden, damit solche Veranstaltungen wie Skatabend, Sportlerball oder die Weihnachtsfeier mit den Rentnern auch künftig durchgeführt werden können.

+++ Verhältnis +++

Das Verhältnis zu den acht vietnamesischen Werkträgern im Bereich V ist prima. Gemeinsam mit ihnen etwas zu unternehmen, heißt jetzt die Devise.

Splitter

+++ Pfingsten +++

Eine Höchstleistungsschicht wird angesetzt, um die 1000 Mark Nutzen für das Pfingsttreffen der FDJ im Mai zu erbringen.

+++ Beitrag +++

82 Prozent beträgt in der AFO 1 der Stand der Beitragskassierung. Die Jugendlichen kämpfen 1989 um eine 100prozentige Beitragszahlung.

+++ Kultur +++

Eine Wochenendfahrt in eine Jugendherberge oder ein Jugenderholungszentrum der FDJ soll 1989 das kulturelle Leben und Erleben in der AFO bereichern.

+++ Treffen +++

Mit Jugendlichen anderer Länder, die in der Hauptstadt zu Gast sind, will die AFO mindestens drei Freundschaftstreffen veranstalten.

+++ Jugendbrigade +++

Jede Jugendbrigade des V-Bereiches beteiligt sich an Höchstleistungsschichten und Subbotniks, die mit der staatlichen Leitung und Gewerkschaft abgestimmt werden.

Berlins „Roter Osten“

Friedrichshain, kleinster Stadtbezirk von Berlin



Erklimmen wir den 78 Meter hohen Mont Klamott, wie die Berliner die höchste Erhebung im Stadtinnern nennen. Friedrichshain, mit 9,8 Quadratkilometern Fläche der kleinste Stadtbezirk, liegt uns zu Füßen. Zunächst ist der auch im Winter schöne Park mit seinen Gedenkstätten, dem verträumten Märchenbrunnen und dem Krankenhaus zu sehen. Hinter den kahlen Baumwipfeln wissen wir das moderne Sport- und Erholungszentrum an der Leninallee.

In Friedrichshain liegt ein wirtschaftlicher Schwerpunkt der Stadt, dafür sorgen u. a. das Berliner Glühlampenwerk als Stammbetrieb des Kombines NARVA „Rosa Luxemburg“, der

VEB Meßelektronik, das Berliner Bremsenwerk, die Vergaser- und Filterwerke, die Kombinate Kraftwerksanlagenbau, Getreidewirtschaft und Inneneinrichtung. Begrenzt wird der Stadtbezirk durch den Berliner Hafen-, Lagerhaus- und Anschlußbahnbetrieb BEHALA – von den Berlinern kurz Osthafen genannt –, über den der gesamte Wasserstraßen-Binnen-Güterverkehr Berlins abgewickelt wird. Weitere Güterumschlagplätze sind der Containerbahnhof Frankfurter Allee und der Ostgüterbahnhof. Seit 1985 erfolgt die Umgestaltung des 1842 erbauten Ostbahnhofes zum modernen Hauptbahnhof.

Unser Blick streift über Wohn-

viertel im Stil heutiger Zeit: hell und weitläufig. Der Leninplatz mit dem Lenin-Denkmal bietet ein Beispiel dafür. Überall dort lagen nach dem zweiten Weltkrieg unübersehbare Trümmerberge: Die unvergessenen Trümmerfrauen packten die Gesteinsbrocken in kleine Loren, und Loks brachten Fuhrer über Fuhrer in den Friedrichshain. Ein ehemaliger Bunker wurde zugeschüttet und mit Muttererde bedeckt, die Bäumen und Sträuchern Halt und Nahrung bot. Und mancher staunt: Der Mont Klamott ist gar kein richtiger Berg?

Wenn Steine reden könnten, erfüllten sie uns mit Traurigkeit und Zorn. Traurigkeit über soviel Elend, das der Osten Berlins einst erlebte. Zorn über soviel Ungerechtigkeit für Hinterhof- und Kellerbewohner. Oft genug ging es – nicht nur im Krieg – rund um den Ostbahnhof ums nackte Leben, um das tägliche Stück Brot. Solidarität der Arbeitenden zueinander half bitterste Not lindern. Neue Kampfpositionen wurden gefunden. In den Concordiasälen versammelten sich revolutionäre Arbeiter, auf dem Küstriner Platz (heute Franz-Mehring-Platz) fanden

ihre Kundgebungen gegen Not, Ausbeutung und Krieg statt. Bald prägte sich der Name „Roter Osten“.

Es ist von tiefer Symbolik, daß das umfangreichste Wohnungsbauprogramm Berlins in diesem ehemaligen Mietskasernen-Stadtbezirk begann. Im September 1951 senkte sich an der Werwiese der Grundstein für das erste Wohnhochhaus nach dem Kriege in märkischen Boden. Einige Wochen später, ab 2. Januar 1952, gingen nahezu 50 000 Berliner beiderseits der heutigen Karl-Marx-Allee den Trümmerbergen zu Leibe. Am 3. Januar nahmen Präsident Wilhelm Pieck, Oberbürgermeister Friedrich Ebert und der 1. Sekretär der SED-Landesleitung Berlin, Hans Jendretzky, an der Enttrümmerungsaktion teil. Dieser Auftakt zum Nationalen Aufbauwerk setzte sich in der Torgauer Initiative 1967 und seit 1968 im „Mach mit“-Wettbewerb fort.

Was das Hochhaus an der Werwiese betrifft – es steht heute unter Denkmalschutz und mutet recht klein an. Am Portal ein Wort von Brecht: „Friede in unserem Lande, Friede in unserer Stadt, daß sie den gut behause, der sie gebaut hat.“



● Friedrichshainer Betriebe sind mit elf Prozent an der industriellen Warenproduktion Berlins beteiligt

● 87 Gewerbe genehmigungen wurden in dieser Wahlperiode erteilt, darunter für Bäcker, Schuhmacher und Schneider

● 20 neue Gaststätten erwarten ihre Gäste, rekonstruiert wird das „Haus Berlin“

Aktuelles

● Durch den Neubau von Kinderkrippen in der Liebigstraße, Rigaer Straße, Laskerstraße, Kinzingstraße, Eberty-/Ebelingstraße erhöhte sich die Zahl der Krippenplätze auf 3 008

● Vier Turnhallen entstanden

● Seit 1984 sind rund 4 000 Wohnungen neugebaut und über 7 800 mit einem finanziellen Aufwand von rund 200 Millionen Mark modernisiert worden – für annähernd 47 000 Menschen haben sich die Wohnverhältnisse gebessert.

21. Punktspiel

Heimspielserie mit Sieg beendet

TSG O'weide –

Mechanisierung Köpenick 2:1

Die TSG-Mannschaft schloß das 5. Heimspiel hintereinander mit einem Sieg über Mechanisierung Köpenick ab. Sie holte damit 6:4 Punkte.

War die Niederlage am Sonntag davor gegen die SG Niederlehme äußerst unglücklich, so wurde der Sieg gegen Mechanisierung erst in der letzten Minute durch Knauth glücklich hergestellt. Die erste Halbzeit verschlief unsere Mannschaft total, bei dem Führungstor der Gäste sah Torwart Müller alles andere als gut aus. In der zweiten Hälfte war die Steigerung unverkennbar, der Ausgleich von Gerlach nach der Pause verlieh neue Kräfte. Doch viele gute Ansätze wurden wiederum unkonzentriert vertändelt. Im spielerischen Bereich ist noch eine Menge Nachholebedarf vorhanden. Momentan muß man aber mit der Mannschaft zufrieden sein, die vielen Ungereimtheiten wurden relativ gut verkraftet. Zu den Besten zählten wieder der Mannschaftskapitän Wowra und der eingewechselte Wruck.

Den nicht erschienenen Schiedsrichter vertrat der Sportfreund Osswald sehr gut. Die Reservemannschaft unterlag mit 0:2, die Alten Herren gewannen ihr Spiel gegen WAB Berlin mit 4:0.

Rainer Barz

Unsere 21 ist die Beste

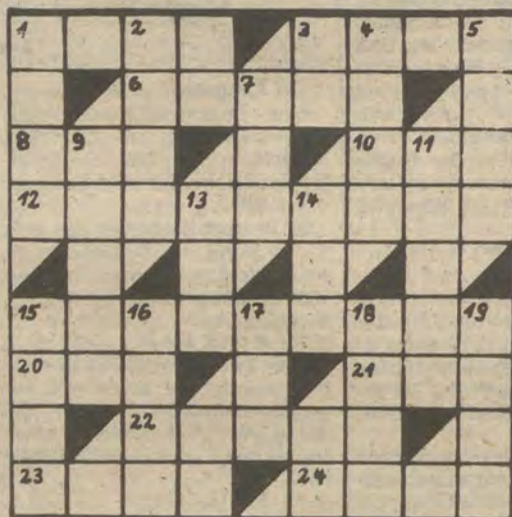
Waagrecht: 1. Oberitalien. Provinzhauptstadt, 3. Makrelenart, 6. Vernunft, Verstand, 8. Riesenkröte, 10. gesetzl. Einheit der Beschleunigung, 12. Kreisstadt im Bez. Suhl, 15. Arbeitsgemeinschaft, 20. mazedonische Reiterabteilung, 21. Name für die Großmutter, 22. Wurfgerät, 23. Insektenfresser, 24. Planet.

Senkrecht: 1. Nebenfluß der Kura, 2. Fischfett, 3. Faultier, 4. Theaterplatz, 5. Rinder-, Hammelfett, 7. Getränk, 9. russischer Dichter des 19. Jahrhunderts, 11. Dichter 1781–1831, 13. Strom in Afrika, 14. russisch-sowjetischer Schriftsteller, 15. Schnepfenstrauß, 16. Weinernte, 17. Volk in Westafrika, 18. gesetzl. Einheit des Drucks, 19. Ziergefäß.

Auflösung aus Nr. 10/89

Waagrecht: 1. Tula, 3. Arda, 6. Elemi, 8. Ata, 10. Ete, 12. Burgunden, 15. Gior-gione, 20. Amt, 21. Mil, 22. Tulpe, 123. Atom, 24. Anna.

Senkrecht: 1. Trab, 2. Lear, 3. Am, 4. Ried, 5. Aken, 7. Emu, 9. Tuwim, 11. Terni, 13. Gur, 14. Nei, 15. Gama, 16. Otto, 17. Gal, 18. Omen, 19. Elba.



Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: Wilhelminenhofstraße 83–85, Berlin, 1160. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Gold. Verantwortlicher Redakteur: Regina Seifert; Redakteur: Uwe Spacek; redaktionelle Mitarbeiter: Bettina Kremberg, Matthias Morche; Redaktionssekretärin: Ingrid Winter; Leiter der ehrenamtlichen Redaktionen: Sport: Genosse Detlef Lüdecke, Sportbeauftragter des Betriebsdirektors; Niederschönhausen: Genosse Mario Hammig, N;

BGL: Genosse Günter Schulze, BGL; Neuerer/MMM: Kollege Wolfgang Bauroth, MMM-Beauftragter des Betriebsdirektors. Fotos: Herbert Schurig, Redaktion, Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Druck: ND.

Redaktionsschluß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 13. März 1989. Die nächste Ausgabe erscheint am 24. März 1989.